

trefflich aus dem Dänischen übersetzt ist) nach einer eingehenden und tief eindringenden Untersuchung für die Einheit der Kap. 40—66 des Buches Isaiaas ein. Sie sind nach ihm von einem Manne, den er den „Propheten der Heimkehr“ nennt, in der Zeit von 540 bis 530 v. Chr. teils in Babylon, teils in Jerusalem verfaßt worden. Die Herkunft von dem Propheten Isaiaas, die übrigens gar nicht berührt wird, ist damit abgelehnt. Der Knecht Jahves ist der Messias. Die ruhig abwägenden und auch in der Polemik vornehmen Ausführungen des Verfassers, der durch umfassende Isaiaasstudien für dieses Werk wohl vorbereitet war, werden in der alttestamentlichen Wissenschaft ohne Zweifel ernstliche Beachtung finden. — L. Köhler hat in dem zweiten Teil seine textkritischen und metrischen Untersuchungen zu Is. 40—55 (erschienen 1933) durch eine ähnliche Behandlung der Schlußkapitel ergänzt. Seine Bemerkungen über die Textgestaltung (S. 241—245) und die Metrik (S. 246 bis 253) erwecken von vornherein schon ein großes Vertrauen zu dem von ihm eingeschlagenen Verfahren. In der Tat behandelt er den überlieferten Text mit großer Besonnenheit und wohlthuender Achtung, das Sichere von dem Wahrscheinlichen und bloß Möglichen genau unterscheidend. Wenn sein umsichtiges Vorgehen überall nachgeahmt würde, könnte man der hebräischen Metrik, diesem Schmerzenskind der alttestamentlichen Exegese, noch eine erfreuliche Entwicklung verheißen.

H. Wiesmann S. J.

Die Schrift, zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Band XIII: Das Buch der Zwölf. 80 (238 S.) Berlin 1934, Choken-Verlag. Kart. M 4.25, in Subskr. M 3.—

Hat man sich einmal etwas in diese eigenartige Übersetzung eingelese, so wird man unvoreingenommen gestehen müssen, daß sie dem Geist der Vorlage weithin entgegenkommt und so ihr Verständnis in gewissem Grade zu erschließen recht geeignet ist. Andererseits aber wird man immer wieder durch die deutsche Sprachform gestoßen, so daß sich die innere Ablehnung beständig einstellt. Allerdings gewinnt man den Eindruck, daß sich der sprachliche Ausdruck mit

dem Fortschreiten des Unternehmens doch vervollkommenet.

H. Wiesmann S. J.

Philosophie

Philosophy of Science. By Fulton J. Sheen. Preface by L. Noël. gr. 8^o (XXIV u. 197 S.) Milwaukee 1934, Bruce. Geb. 2.75 Dollar.

Das Ziel, das der Verfasser sich gesteckt hat, ist die Versöhnung zwischen exakter Wissenschaft und scholastischer Philosophie. Er geht streng logisch vor. Im 1. Kapitel wird gezeigt, wie das Verhältnis der Wissenschaft zur Philosophie sich allmählich entwickelt hat. Zwei Philosophien der Wissenschaft sind entstanden: die physikalische und die mathematische Theorie. Die physikalische Theorie steht dem Positivismus nahe. Sie läßt nur das Experiment als allgemeine Erkenntnisquelle gelten. Nach ihr erklärt die empirische Ordnung sich selbst und bedarf keiner weiteren Prinzipien aus andern Wissenschaften. Die mathematische Theorie verlangt für das Verständnis der physischen Ordnung deren Zurückführung auf mathematische Gesetze. Beide Philosophien stimmen darin überein, daß sie jede Metaphysik ablehnen. Der Verfasser macht dagegen geltend, daß diese Theorien notwendig dem steten Wandel der Wissenschaft unterworfen und deshalb nicht imstande sind, unwandelbare philosophische Wahrheiten zu vermitteln.

Im 2. Kapitel werden die großen Wandlungen der Physik erörtert. Die Begriffe der Materie, des absoluten Raumes und der absoluten Zeit, und die Anschauungen über die Geometrie im Weltall haben sich stark verändert. Im 3. Kapitel unterwirft der Verfasser beide Theorien einer eingehenden Kritik. Das Ergebnis ist kurz dieses. Als wissenschaftliche Methoden sind beide Theorien richtig, als Philosophien sind sie falsch. Gegen die physikalische Theorie läßt sich einwenden: Tatsachen allein sind noch keine Wissenschaft und keine Philosophie. Tatsachen müssen interpretiert werden. Für eine Interpretation fehlt es der physikalischen Theorie an den notwendigen Prinzipien. Die mathematische Theorie kann nicht als Philosophie angenommen werden wegen ihrer